

Neue Wege gehen

Ein Impuls zur Emmausgeschichte im Lukasevangelium

Zwei Menschen sind unterwegs: niedergeschlagen, ratlos und demotiviert – mit hängenden Köpfen. Sie wissen nicht, wie es gehen soll. Sie können nicht dort bleiben, wo sie sind. Sie müssen die Stadt verlassen und machen sich auf den Weg. Auf diesem Weg werden sie Jesus, dem Herrn, begegnen. Sie werden ihn unterwegs wieder anders, neu, tiefer kennen lernen. Sie werden ihre Sehnsucht einen Ausdruck geben, dass er bei ihnen bleiben möge. Sie werden zu Tisch sitzen, und er wird das Brot brechen, wie er es schon so oft getan hat. Und schließlich werden die beiden am Ende erneut aufbrechen und den anderen von der Begegnung mit dem Auferstandenen berichten: verändert, begeistert, motiviert – mit erhobenem Haupt. Jetzt kann die Frohe Botschaft von der Auferstehung die Runde machen, können Menschen ihre Starre und Lähmung überwinden und ein neues Licht am Horizont entdecken.

Kleopas und sein Freund haben sich am Ostermorgen nicht versteckt und vergraben. Sicherlich waren auch die beiden tief traurig über das plötzliche und jähe Ende ihres gemeinsamen Weges mit Jesus. Sie hatten gehofft, dass es noch lange so weiter geht wie bisher, dass die Gemeinschaft um Jesus lange zusammen bleibt und immer mehr wachsen kann. Doch auf dem Weg nun geschieht eine Wende: Langsam verstehen sie, dass Leiden und Sterben zu dem heilsamen Wirken Jesu dazugehören, dass ihre Jüngerschaft mehr ist als nur als das Befolgen einer Lehre oder die Verehrung einer Person und dass sie selbst gefordert sind, von Jesus als dem Herrn und Heiland, dem Retter und Erlöser in Worten und Taten weiterzuerzählen. Ist das nicht eine schöne Ostererfahrung: Im Aufbruch, in der Bewegung, in der Weggemeinschaft – selbst mit einem vermeintlich Fremdem – kann also neuer Segen liegen?

Wie oft wünschen wir in unseren Pfarrgemeinden und kirchlichen Gruppen, dass es so wird, wie es früher (vielleicht in unserer Kindheit oder Jugendzeit) oder wie „vor Corona“ war. Wie viele gute, bunte und lebendige Erfahrungen von Kirche durften wir machen und würden sie gerne weitergeben. All unser Engagement verwenden wir darauf, etwas zu erhalten, was war. Die Pfarrei, das kirchliche Leben, ein bestimmtes Brauchtum, eine Frömmigkeitsform muss unbedingt erhalten oder gerettet werden. Das Leben macht uns nur allzu oft einen Strich durch diese Rechnung. Das Absterben erleben wir auch in unserem kirchlichen Leben. Schnell lassen wir die Köpfe hängen. Niedergeschlagen, ratlos und demotiviert könnte man da werden.

Doch in der Bewegung, in der Weggemeinschaft, im Ernst-Nehmen, im Erzählen und Zuhören lässt sich ein neuer Blick auf Altbekanntes erschließen, lassen sich neue Perspektiven entwickeln, lassen sich neue Möglichkeiten entdecken, mit

dem bisher so Vertrauten und dem Gewohnten umzugehen. Aufbrechen, sich gemeinsam auf den Weg machen, sich auf Ungewohntes einzulassen – darin liegt für uns kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Chance, uns wieder neu auf die Frohe Botschaft einzulassen und sie kreativ und erfüllend weiterzutragen. Manche Satzung oder Wahl- und Geschäftsordnung, manch ein Konferenz- und Gremienwesen, manches gut gemeinte Angebot, manche Liturgie oder manchen katechetischen Ansatz dürfen wir getrost hinter uns lassen. Eine Weggemeinschaft, in der unsere Sorgen, Nöte und Verlustängste Platz haben, in der wir immer wieder die Nähe zu Jesus suchen und Menschen, die Trost und Hilfe brauchen, in den Blick nehmen, erschließt uns neue Möglichkeiten der Pastoral und des kirchlichen Lebens. Unser Dekanatsforum im Dekanat Neumarkt war ein erster Versuch einer solchen Weggemeinschaft und soll auch 2022 fortgesetzt werden: Um uns immer mehr zu begeistern und dazu zu motivieren, neue Wege zu gehen.

Dekanatsreferent Christian Schrödl, Neumarkt/Habsberg